

Leitfaden zum Heimatgefühl

Irish Radisch spricht über aktuelle Tendenzen im Werk Hoffmanns von Fallersleben

Von Sabine Robrecht

Höxter (WB). In der aktuellen Suche nach einem neuen Heimatgefühl kann August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874), der Dichter des Deutschlandlieds, den Weg weisen. Diese These hat Iris Radisch (58), Feuilletonchefin der »Zeit«, an Hoffmanns letzter Lebensstation, Schloss Corvey bei Höxter, aufgestellt.

Im Kaisersaal der Welterbestätte hielt die prominente Autorin, Journalistin und Literaturkritikerin aus Hamburg am 1. Mai die 17. Hoffmann-von-Fallersleben-Rede. »Mit seiner Suche nach Heimat, die Hoffmann so oft besungen, der er sein Leben lang hinterherjagte und die er am Lebensende vielleicht hier in Corvey gefunden hat, ist Hoffmann im Augenblick wieder am Puls der Zeit«, sagte die Festrednerin, die nach einer Gedankenreise in die Wanderjahre des umtriebigen Weistreckenläufers eine Brücke zur Heimatdebatte schlug. Ähnlich wie Hoffmann, der im einst zerstückelten Deutschland früh die Erfahrung der Rechtsunsicherheit gemacht habe, fühle sich der Bürger heute der anonymen Übermacht globaler Entwicklungen ausgeliefert.

Die Schlussfolgerung ihrer differenzierten Betrachtungen regte das etwa 200-köpfige Auditorium zum Diskurs an: »Wenn es gelingen soll, zwischen dem altdeutschen Patriotismus des Fußgängers, Philologen, Bibliothekars und Germanisten aus Fallersleben und der Gegenwart der um den Globus jettenden digitalen Kosmopoliten eine Brücke zu schlagen, dann sind Hoffmanns Lieder und Gedichte noch immer ein brauchbarer Leitfaden.« Denn



Iris Radisch trägt sich ins Goldene Buch ein. Bürgermeister Alexander Fischer (SPD) präsentiert die Fallersleben-Plakette. Foto: Sabine Robrecht

hier werde deutsche Kultur nicht in einem politischen Planspiel instrumentalisiert, sondern als »erhebendes, immer erneuerbares Ergebnis einer reichen gemeinsamen Erfahrung« gefeiert. Hoffmanns Heimatliebe erschöpfe sich

nicht in dem Wunsch nach einer vereinten deutschen Nation, sondern sei mit den Landschaften und Erfahrungen der Kindheit verbunden, sagte Iris Radisch.

Dem Menschen, der diese Wurzeln suche, stehe in der westlichen Moderne der Heimatkritiker der Kosmopolit mit hochbeweglicher Identität gegenüber. »Die neue hyperkulturelle Boheme ist gerade dabei, die alte an Herkunft, Nationalkultur und Heimat orientierte Bürgerelite abzulösen, die ihrerseits zu Hoffmanns Zeiten im vorindustriellen Deutschland die junge Avantgarde stellte«, konstatierte Radisch. Wer sich mit Hoffmann beschäftige, gerate also immer noch in die Hauptkonfliktlinien unserer Gegenwart.

Dazu gehöre der Streit um die Heimat. Er sei keine Marginalie, sondern führe ins Zentrum der Konflikte um Lebensformen und

Deutungshoheit, »die immer drängender werden, je mehr Menschen aus fremden Kulturen zu uns kommen«. Für die Jüngeren, deren Leben sich zwischen San

»kulturpessimistischen Schwangesang« einstimmen. »Auch in Zukunft werden die meisten der international vernetzten, urbanen Multitasker ihren Weg vom gläsernen Office zur altdeutschen Laube Hoffmanns schon irgendwie finden«, sagt die Kritikerin, die im »Literarischen Quartett« (ZDF) mit Hellmuth Karasek und Marcel Reich-Ranicki bekannte wurde und die Zuversicht des Altlandespräsidenten Roman Herzog († 2017) teilt. Er war davon überzeugt, dass Heimatliebe und transnationaler Lebensstil eine Symbiose eingehen werden – Stichwort: »Laptop und Lederhose.« »Ich wünsche mir, dass er Recht hat«, sagte Iris Radisch. »Wir sind auf diese Symbiose mehr und mehr angewiesen.« Ganz ohne Heimat, dieses ungreifbare Gefühl, »werden wir die Zukunft nicht bestehen.«

»Unsere Gesellschaft hat sich weitgehend aus der Klammer des Nationalstaats gelöst.«

Iris Radisch

Francisco und Peking abspiele, sei die deutsche Nationalkultur ein rührendes Überbleibsel aus alter Zeit. »Wir können nicht darüber hinwegsehen, dass unsere Gesellschaften sich weitgehend aus der Klammer des Nationalstaats gelöst haben.«

Ganz und gar möchte die gebürtige Berlineriner jedoch nicht in den

Wikingermuseum öffnet wieder

Busdorf (dpa). Nach andert-halb Jahren der Sanierung öffnet das Wikingermuseum Haithabu wieder seine Pforten. Heute werden erstmals auch die außergewöhnlichen Funde gezeigt, die im Sommer 2017 in der Nähe der Wikingerrhäuser entdeckt wurden, darunter Goldschmuck aus einem

Frauengrab. Das Haus gehöre zu den besten archäologischen Museen im Ostseeraum, sagte Schleswig-Holsteins Kulturministerin Karin Prien (CDU). Originalfunde und innovative Medien begleiten die Besucher auf einer Reise in die Wikingermetropole Haithabu vor 1000 Jahren.

Liebesbriefe von Bob Dylan

Sängerin Françoise Hardy entdeckt »Schatz« aus den 60ern

Berlin (dpa). Françoise Hardy (74) ist auf nicht abgeschickte Liebesbriefe des US-Musikers Bob Dylan (76) gestoßen. »Sie haben mich sehr bewegt«, sagte die französische Sängerin dem »Zeit-Magazin«. »Sie machten deutlich, dass Dylan sehr in mich verliebt gewesen sein muss. Er war so von mir besessen, wie man das wohl nur sein kann, wenn man jung ist.« Dylan ließ in einem New Yorker Café Kisten mit Texten zurück. 2017 wurde sie gefragt, ob sie daran interessiert sei. Unter den Dokumenten waren auch die Briefe.

Françoise Hardy traf Dylan nur einmal: 1966 in Paris, da war sie 22. Nach einem seiner Konzerte habe er sie in sein Hotelzimmer gebeten und ihr »Just Like a Woman« und »I Want You« vorge-

spielt. »Das war einerseits sehr direkt, andererseits war er total schüchtern. Und ich war so naiv, dass ich nicht begriffen habe, was er von mir wollte«, berichtete Hardy. Dylan war allerdings nicht

ihr Typ: »Mir gefiel damals Mick Jagger viel besser, aber der hatte eine Freundin [das Model Chrissie Shrimpton, heute 72]. Ich bedankte mich bei Dylan und sah zu, dass ich da wegkam.«



Verliebt: Bob Dylan in den 60er Jahren.



Nichts gemerkt: Françoise Hardy 1966. Fotos: imago

Ermittlungen gegen Rapper

Düsseldorf (dpa/WB). Die Düsseldorfer Staatsanwaltschaft ermittelt wegen Volksverhetzung gegen die beiden Rapper Kollegah und Farid Bang. Das teilte ihr Sprecher Ralf Herrenbrück mit. Es seien zwei Strafanzeigen eingegangen. Nun werden die Liedtexte der Rapper auf ihre strafrechtliche Relevanz überprüft – nicht nur die Texte der letzten CD »Jung, brutal, gutaussehend 3«, sondern auch frühere Songs der Gangsta-Rapper. Die Verleihung des Musikpreises »Echo« an die beiden Rapper hat, wie mehrfach berichtet, einen Skandal entfacht, der schließlich zur Abschaffung des Preises führte. Unter anderem kritisierte der Zentralrat der Juden Liedzeilen, die KZ-Insassen verhöhnten. Erst als der Druck zu groß wurde, trennte sich BMG, eine Konzerntochter von Bertelsmann, von den Rappern.

Sklaverei freiwillig?

Los Angeles (dpa). Mit einem missglückten Kommentar zur Sklaverei empört Kanye West die Netzgemeinde. »Man hört von über 400 Jahre langer Sklaverei: 400 Jahre? Das klingt für mich nach eigener Wahl«, sagte der schwarze US-Rapper dem Internetportal TMZ.com. Ein schwarzer TMZ-Mitarbeiter protestierte: »Du hast eine große Verantwortung, Bruder. Der Rest von uns muss mit diesen Bedrohungen und der Ausgrenzung leben, die mit 400 Jahren Sklaverei einhergehen, die du als freie Wahl unserer Leute bezeichnest.« Bei Twitter hagelte es Kritik. »Ich weiß, dass Sklaven nicht aus freien Stücken auf ein Boot verfrachtet wurden«, räumte West ein. »Aber so lange in dieser Position zu bleiben, obwohl wir eine große Masse auf unserer Seite hatten, zeigt, dass wir mental gefangen waren.«

Schriftzeichen entdeckt

Jerusalem (dpa). Auf den berühmten Qumran-Rollen mit Bibeltexten vom Toten Meer hat ein Forscher neue Schriftzeichen entdeckt. Dank einer Technik, die ursprünglich für die Nasa entwickelt wurde, wurden die Buchstaben auf den 2000 Jahre alten Fragmenten jetzt sichtbar. Die ersten Schriftrollen, die zu den wichtigsten Funden des 20. Jahrhunderts gehören, wurden vor 70 Jahren in einer Höhle am Toten Meer gefunden, später kamen weitere, häufig winzige Fragmente hinzu. Wegen ihres schlechten Zustands wurden manche Fragmente anfangs in Boxen gepackt. Nun wurden Spuren von Tinte entdeckt, die mit dem bloßen Auge nicht zu sehen waren. Eines der Fragmente, das Buchstaben in Althebräisch enthält, könnte sogar der Hinweis auf ein unbekanntes Manuskript sein.

Die Fallersleben-Rede

Die Hoffmann-von-Fallersleben-Rede erinnert Jahr für Jahr am 1. Mai an den ersten Arbeitstag des Bibliothekars in Corvey. Der Ururgroßvater des heutigen Hausherrn Viktor Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey stellte Hoffmann am 1. Mai 1860 zum Aufbau der Bibliothek ein. Den Gastrednern des Festakts am 1. Mai wird die mit einem Geldpreis von 3000 Euro verbundene Fallersleben-Plakette

übergeben. Bürgermeister Alexander Fischer überreichte diesmal Iris Radisch die Plakette unter großem Beifall des Publikums. Fischer würdigte die Journalistin als eine der wichtigsten Stimmen des deutschsprachigen Literaturbetriebs. Der Heimat- und Verkehrsverein wird ihre Festrede in Corvey auf seiner Homepage unter <http://www.hvv-hoexter.de/1-mai-rede/> dokumentieren.

Jury beeindruckt von Wall, Weser und Welterbe

Landesgartenschau 2023: Kommission besucht Höxter

Höxter (WB/sos). Höxters Bürgermeister Alexander Fischer hat eine Vision: Die Landesgartenschau 2023 möge Altstadt, Weser und Welterbe Corvey verbinden. Auf dem Weg dahin ist die Kreisstadt gestern ein Stück weitergekommen: Die Bewertungskommission »Landesgartenschauen in Nordrhein-Westfalen« hat sich ein

Bild von der Stadt an der Weser gemacht und noch am Abend eine Empfehlung abgegeben, die allerdings unter Verschluss bleibt. Das letzte Wort hat das NRW-Landwirtschaftsministerium. »Am 14. Mai ist mit der Bekanntgabe der Entscheidung zu rechnen«, signalisierte die Jurorin Michèle Helle. Sie habe einen guten Eindruck ge-

wonnen. Andere Bewerberstädte gibt es nicht.

Die Stadt stellte für die Kommission Fahrräder bereit, auf denen die Besucher die potenziellen Flächen der Schau am Wall in der Altstadt, an der Weserpromenade und im Welterbe Corvey erkundeten. Dort lässt der Archäologiepark die untergegangene Stadtwüstung Corvey mittels moderner Technik aufleben. Auf dem Gelände der ehemaligen Reichsabtei soll der barocke Konventgarten über die Gartenschau hinaus die Öffentlichkeit begeistern. Beide Vorhaben stehen im Welterbe-Managementplan.

Die Landesgartenschau kostet die Stadt zweifellos Geld. »Sie werfen dieses Geld aber nicht zum Fenster raus«, sagte Michèle Helle und verwies darauf, dass die Stadt in ihrer Entwicklung aufgewertet werde.



Höxter will die Gartenschau: 300 Bürger bereiten der Kommission am Weserufer einen begeisterten Empfang. Foto: Besim Mazhiji

Video und mehr Fotos im Internet www.westfalen-blatt.de